

Mata Hari, James Bond und Co.

Top Secret – Die Welt der Spionagetechnik im Museum Industriekultur

Die Ausstellung „Top Secret – Die Welt der Spionagetechnik“ widmet sich dem spannenden Thema der Geheimdienste und Spionage, das fast so alt ist wie die Menschheit selbst. Wohl immer schon versuchten die Menschen, sich durch das Ausspähen von Geheimnissen anderen gegenüber Vorteile zu verschaffen. Das gilt für kriegerische Auseinandersetzungen genauso wie für Politik und Wirtschaft.

Die Mittel und Methoden der Spionage wandelten sich mit dem technischen Fortschritt, den die Geheimdienstorganisationen stets für ihre Zwecke nutzten und zur Perfektion entwickelten. Zu wahrer Meisterschaft brachte es auf diesem Gebiet der Staatssicherheitsdienst (Stasi) der ehe-

maligen DDR, unter dessen perfiden Methoden viele Deutsche zu leiden hatten.

Besonders in Kriegszeiten fanden geheimdienstliche Tätigkeiten ihren Höhepunkt. In ihrem Verlauf galt es einerseits, den Gegner auszuspähen, und andererseits seine geheimdienstlichen Aktivitäten aufzudecken und zu verhindern. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Alle technisierten Nationen unterhalten Spionage- und Abwehrdienste, deren Aktivitäten nur selten ruchbar werden. Gleichwohl sind die Geheimdienstorganisationen allgegenwärtig.

Die umfangreiche Schau im Museum Industriekultur nähert sich dem Thema Spionage von zwei Seiten: Am Beispiel von James Bond, dem berühmtesten Agenten aus Film und Literatur, wird Spionage als Fiktion, als Produkt von Fantasie vorgestellt. Dem schließt sich ein Gang durch die Geschichte realer Spionage und ihrer Techniken an. Oft scheinen die Grenzen hier fließend, wenn die Ausstellung den Schleier, mit dem Agenten ihre Arbeit tamen, ein wenig lüftet.

Wirkliche Spione haben jedoch meist wenig mit den Helden der Leinwand gemeinsam. Sie müssen eben nicht unbedingt heldenhaft sein und auffallen sollen sie schon gar nicht. Ein besserer Vergleich ist zwischen den Requisiten der Filme und den Werkzeugen der realen Spione möglich. So entstammt das Klischee vom Agenten

mit Sonnenbrille und Trenchcoat zwar dem Romangre, dennoch gab es für die Spione der Stasi ein ausgeklügeltes System von Maskierungen – solch ein umfangreicher Maskierungskoffer ist in der Ausstellung zu sehen. Außerdem kann der Besucher jede Menge Spionagekameras und Agentenwaffen sowie die technische Ausrüstung für Lauschangriffe und ihre Enthüllung bestaunen.

Neben solchen technischen Gerätschaften der Agenten stellt „Top Secret“ historische Spionagefälle und die Geschichten legendärer Spione von Mata Hari bis Günter Guillaume dar. Erhellend sind die Informationen über das abenteuerliche Leben des berühmten Agenten Cicero, der in Wirklichkeit Elgesa Bazua hieß und 1943 die Deutschen mit brisanten Informationen über britische Kriegsstrategien versorgte. Als Hausdiener bei der britischen Botschaft in Istanbul fotografierte er mit seiner Leica zahlreiche Geheimdokumente. Die Informationen waren den Deutschen „fast zu gut“: Sie blieben Cicero gegenüber misstrauisch, bezahlten ihn zwar fürstlich – allerdings mit gefälschten Banknoten.

Der Kalte Krieg zwischen Ost und West war die große Zeit für Agenten und Spione. Hierfür gibt es unzählige Beispiele. So betätigte sich der ehemalige SS-Obersturmführer Heinz Felde als Doppelagent für den britischen Geheimdienst MIG und den sowjetischen KGB. 1951 wurde er Mitglied der „Organisation Gehlen“, aus der später der BND hervorging, wo er als Referatsleiter die Sowjets mit brisanten Informationen versorgte. Nach seiner Enttarnung und Inhaftierung wurde er gegen Westagenten ausgetauscht und erhielt schließlich eine Professur für Kriminalistik in Ostberlin.

Häufig wurden Stasi-Offiziere als charmante „Romeo-Agenten“ auf westdeutsche Sekretärinnen in wichtigen Ämtern oder Minis-

terien angesetzt. Die Sekretärin Eleonore Sütterlin wurde beispielsweise von einem Sowjetspion „gezielt nachrichtendienstlich geheiratet“ und jahrelang „abgeschöpft“.



CIA-Schulungskoffer, 1980er Jahre. Sammlung Heinrich Peyers.

Fotos: Roland Warten

Als sie später in Haft mit den Aussagen ihres geflüchteten Mannes konfrontiert wurde, beging sie Selbstmord.

Das Ende des Kalten Krieges führte zu einer Verlagerung geheimdienstlicher Aktivitäten auf Felder wie Wirtschaftsspionage oder Terrorismusbekämpfung. Von den vielen Milliarden, die den Geheimdiensten zur Verfügung stehen, wurde immer mehr für die elektronische Aufklärung ausgegeben.

Ein weiteres Thema der Spionage stellt die Produktpiraterie dar, welche in der Ausstellung am Beispiel gefälschter Markenartikel, aber auch technischer Gegenstände beleuchtet wird. Darüber hinaus lenkt die Inszenierung eines verwandten Büros den Blick auf die erschreckenden Möglich-

keiten moderner Überwachungstechnik.

Heutzutage konzentriert sich die Spionage überwiegend auf die weltweite Erfassung und Auswertung von Kommunikationsströmen in einer virtuellen Welt. Auf modernste Spionagetechniken mag kein Staat verzichten, so bedrohlich sie auch sein mögen, besonders dann, wenn sie vor der Privatsphäre der Bürger nicht Halt machen.

Matthias Murko

Zur Ausstellung hat das Kunst- und Kulturpädagogische Zentrum der Museen in Nürnberg (KPZ) ein spannendes Begleitprogramm für Schulklassen und Erwachsene entwickelt: Info unter Tel.: (0911) 1331-238 und -241.



Kinoplatz für den US-Spionagethriller „Der Fall Cicero“ von Joseph L. Mankiewicz (1952). Sammlung Siegfried Tesche.